

Süddeutsche Zeitung / 26.04.2024

# Krise mit Cliffhänger

Bei der Preisverleihung steht das Grimme-Institut ohne Nachfolge für die Ende April scheidende Direktorin da – und streicht den Online Award 2024.

Von Harald Hordych

Das Grimme-Institut lädt am Freitag zur festlichen Preisverleihung. Aber abgesehen von gewiss glücklichen Gewinnerinnen und Gewinnern gibt es nicht gar so viele Leute im Umfeld des Instituts, die gerade sonderlich froh sind. Ausgerechnet in dem Jahr, in dem der renommierte Preis zum 60. Mal vergeben wird, ist der Schwesterpreis, der Grimme Online Award (GOA), weggeschrumpft.

Beim Institut wusste man noch zwei Tage vor der Grimme-Preis-Verleihung nicht, ob der GOA in diesem Jahr nun vergeben wird, wenn, dann in welcher Form oder auch gar nicht, geschweige denn, wie es damit im nächsten Jahr weitergeht. Der Sprecher des Instituts sagte auf Nachfrage der SZ: „Wir wissen nichts. Wir haben dieses Finanzproblem. Wir hoffen, dass er wieder stattfinden wird. Aber wir wissen es nicht und warten auf den Interimsdirektor.“

Erst auf Nachfrage der SZ hat nun die Vorsitzende der für das Institut zuständigen Gesellschafterversammlung, Heike Richter, Chefin der VHS Leipzig, den Wegfall bestätigt: „Aktuell ist die Ausrichtung des Grimme Online Award 2024 aus Kostengründen nicht vorgesehen. Wir würden uns wünschen, dass sich die Situation im kommenden Jahr so gestaltet, dass er wieder stattfinden kann.“

Das klingt nicht unbedingt nach Bestandsgarantie. Und Heike Richter macht auch deutlich, worin momentan das oberste Ziel des Deutschen Volkshochschulverbandes und der anderen Gesellschafter besteht: „Das Fortbestehen des Instituts zu sichern und mit einer neuen Geschäftsführung eine klare inhaltliche Strategie für die Zukunft zu entwerfen.“

Auch der Vertreter des Landes NRW als mit weitem Abstand größtem Geldgeber, NRW-Medienminister Nathanael Liminski, hat der SZ bestätigt, dass der Wegfall des GOA 2024 „eine schwierige, aber wirtschaftlich gebotene Entscheidung“ war. Ob das eine einmalige Entscheidung bleibt, lässt Liminski offen. Er betont lediglich, dass es mit Blick auf die Finanzlage konsequent sei, „sich auf ein Format zu fokussieren und in diesem Jahr dem Grimme-Preis zum 60. Geburtstag zunächst den Vorrang zu geben“. Der Grimme-Preis – kurioserweise älter als das Institut in Marl, das ihn vergibt – wird seit 1964 undotiert vom Deutschen Volkshochschulverband gestiftet und seit 1973 in Marl verliehen.

Wer nun dafür Sorge tragen soll, dass die Sicherung der Finanzierung im Fokus steht? Die Feierstimmung trübt, im 60. Jahr, außerdem, dass die Nachfolge für Frauke Gerlach, die ausscheidende Direktorin des in unruhige Wasser geratenen Insti-

tuts, völlig unklar ist. Nach ihrem Abgang in wenigen Tagen soll daher ein Interimsdirektor die Führung der Geschäfte übernehmen. Wer das sein wird? Unklar. Immerhin nennt Heike Richter einen Zeitplan: „Eine Nachbesetzung soll spätestens im 4. Quartal 2024 erfolgen. Um einen guten Übergang zu schaffen, werden die Gesellschafter voraussichtlich zum 1. Mai 2024 eine Interimsgeschäftsführung benennen.“

Zur Erinnerung: Ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2023 war das Institut in eine schwere finanzielle Krise geraten. Drei Millionen Euro beträgt der reguläre Etat. 323 000 Euro mehr hatte das Institut ausgegeben. Das Minus zog einen monatelangen Nervenkrieg nach sich, in dem es darum ging, ob die finanziellen Probleme nur durch einen massiven Personalabbau und rigides Sparen an den Leistungen künftig behoben werden können. Kurzfristig hatte das Land NRW das Minus von 2023 ausgeglichen. Für dieses Jahr war mit 430 000 Euro ein noch größeres Minus prognostiziert worden. Durch den Verzicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Lohnerhöhung für 2024 und „Einsparungen im operativen Bereich“, wie Richter das nennt, womit offenbar der Verzicht auf den Grimme Online Award gemeint ist, ist der Etat für dieses Jahr ausgeglichen.

Die auf Dauer wichtigste Frage ist nun, wen die Findungskommission als Kandidaten für die reguläre Nachfolge von Frauke Gerlach bestimmen wird. Die promovierte Juristin hatte im vergangenen Jahr – auch unter dem Eindruck der Finanzkrise – angekündigt, sie werde nach zehn Jahren für keine weiteren fünf Jahre als Direktorin zur Verfügung stehen. Von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sie sich bereits in einem der SZ vorliegenden Schreiben verabschiedet. Darin hatte sie für „10 inhaltsstarke und produktive Jahre“ gedankt und als erwähnenswerte Leistungen vor allem die Entwicklung im wissenschaftlichen Bereich des Instituts hervorgehoben, namentlich den Bereich Grimme-Forschung mit dem Grimme-Forschungskolleg an der Universität zu Köln und dem Center for Advanced Internet Studies.

Bereiche allerdings, die weitaus weniger ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringen als die berühmten Preise. Als zukunftsichernd definiert der Sprecher Liminskis „eine Fokussierung auf die Verleihung der Preise und den Mediendiskurs als Kernkompetenzen“. Bei der Verleihung wird Gerlach aus Krankheitsgründen nicht erscheinen, eine SZ-Anfrage zu einem bilanzierenden Gespräch lässt sie unbeantwortet.

In der Ausschreibung auf der Webseite eines Personaldienstleisters zählt zu den Voraussetzungen ein „erfolgreich abge-

schlossenes Hochschulstudium der Betriebswirtschaftslehre oder vergleichbarer Abschluss mit Bezug zum Aufgabenfeld“. Das dürfte die Lehre aus der finanziellen Krise sein. Trotzdem wird es für die Zukunft des Instituts entscheidend sein, mit welchem Konzept eine neue Direktion antritt, welche Ausrichtung das Institut bekommen soll. Und: welche Sichtbarkeit.

Einer der sieben Gesellschafter ist als Vertreter des Landes NRW Nathanael Liminski. NRW zahlt 80 Prozent des Etats von drei Millionen Euro. 2023 glich Liminski das Minus aus und bestätigt dem Institut,

„in diesen medial wie wirtschaftlich herausfordernden Zeiten wichtiger denn je“ zu sein. Dass deswegen NRW dauerhaft den Etat um eine Summe des aktuellen Defizits anhebt, schließt der Minister aus: Im letzten Jahr habe man durch Einsparung an anderen Stellen des Medienetats kurzfristig zusätzliche Mittel für das Grimme-Institut mobilisiert. „Das war damals existenziell, kann aber keine Dauerlösung sein.“

Liminski macht auch deutlich, worum es beim Stellenprofil des künftigen Geschäftsführers vorrangig geht: „Die zukunftsfähige Stabilisierung der Einnahmensituation wird auch eine der vordringlichen Aufgaben der neuen Geschäftsführung sein.“ Was die Interimsdirektion betrifft, da weiß man aus der offiziellen Stellungnahme der Gesellschafter zum Abschied von Frauke Gerlach: Die Frau oder der Mann wird aus dem siebenköpfigen Gesellschafterkreis kommen. Das wirft die Frage auf: Was ist das eigentlich genau?

Zunächst hat das Grimme-Institut für einen kleinen Laden mit gerade mal 20 Beschäftigten vor allem durch die wichtigsten Preise im Fernsehgeschäft eine enorme Ausstrahlung in die deutschen Medienlandschaft. Das kleine Backsteingebäude weckt mit seinem bescheidenen Retro-Charme am ehesten Erinnerungen an die Bonner Republik und ihre etwas spröde Moderne. Damals wie heute die Botschaft: Hier nimmt sich niemand zu wichtig und macht im Hintergrund seine Arbeit. Das ändert aber nichts an der Bedeutung, die dem Marler Institut als unabhängige qualitätssichernde Institution nicht nur in Festreden attestiert wird. Mit dem ZDF und dem WDR sind die beiden größten öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten in der Gesellschafterversammlung vertreten, ferner sind die Landesmedienanstalt NRW und die Film- und Medienstiftung NRW dabei sowie das Land NRW und die Stadt Marl. Der siebte Gesellschafter ist der Deutsche Volkshochschulverband, der das Institut 1973 gegründet hatte. Der DVV – Preis-Stifter und Gründer des Instituts – ist mit 40

Fortsetzung...

..Fortsetzung

Prozent Stimmanteil der Riese unter den Entscheidern. Die anderen sechs bringen jeweils zehn Prozent ein.

Der größte Geldgeber hat also nicht mehr zu sagen als die anderen, von denen sich nur noch die Stadt Marl mit wackeren fünf Prozent beteiligt. Die anderen zahlen: nichts. Drei Prozent kommen aus Spenden. Zwölf Prozent fallen unter den Posten „Sonstige“. Wie beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk gilt auch bei Grimme als oberstes Prinzip, die Einrichtung von Einflüssen unabhängig zu machen. Deshalb dürfen die Sendeanstalten das Institut mit keinem Cent unterstützen. WDR und ZDF sind im Fall des finanziell kränkelnden Instituts die Taschen zugenäht. Sie dürfen nicht in den Verdacht geraten, durch Zahlungen Einfluss nehmen zu wollen.

Das charakterisiert – zumindest ansatz-

weise – die komplizierte Gemengelage bei den Entscheidungen und lässt erahnen, warum sich die Versammlung offenkundig schwertut, überhaupt gemeinsame Presseerklärungen herauszugeben.

Umso bemerkenswerter, dass die so oft im Ungewissen belassenen Mitarbeiter die Grimme-Preise 2024 gewuppt haben. Liminski hebt hervor, es sei nicht selbstverständlich und dem großen Einsatz der Mitarbeiter zu verdanken, dass die Jury-Arbeit und die Preisverleihung „auch in herausfordernden Zeiten“ so auf den Weg gebracht worden seien. Und er kündigt etwas an, das vor dem Eindruck des vergangenen halben Jahres ebenfalls nicht selbstverständlich klingt: „Mir ist zudem wichtig, dass wir mit den Beschäftigten in dieser Übergangszeit im Gespräch bleiben.“